



Ohne Physical Distancing

Esel Luigi aus Steegen war schon mehrmals Darsteller in einer lebenden Krippe. Heuer wird das wohl nichts werden, umso mehr freut er sich über Besuch und eine Wanderung. Am Anfang ist er etwas schüchtern, dann aber für jeden Spaß zu haben, bevorzugt mit Kindern. Sein überraschend kuscheliges Fell muss man einfach streicheln.

DES ESELS GEDULD*

In diesen Advent- und Weihnachtstagen stehen wir als Kirche vor besonderen Herausforderungen. Vieles, das wir gut können, Nähe, Gemeinschaftserfahrungen, Singen wird heuer nicht möglich sein. Es "zagt si scho a bissl". Doch wir üben uns in Geduld.

Österreichische Post AG, MZ 027031668 M,
Pastoralamt der Diözese Linz,
Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz

Geduld kann man von Eseln lernen. Sie nehmen sich die Zeit, die sie brauchen. Wenn sie etwas stört, dann laufen sie nicht hektisch davon wie Pferde, sondern bleiben stehen. Wie der Esel des Bileam in Num 22: Er sieht etwas, das Bileam zunächst verborgen bleibt. (Immerhin ist das ein Engel des Herrn!) Damit fordern Esel nicht nur Geduld heraus, sondern lehren uns diese.

Was soll das für eine Hoffnung sein, die nicht geduldig wartet?

Paulus wäscht der Gemeinde in Rom ganz schön den Kopf, wenn er schreibt: "Hoffnung, die schon erfüllt ist, ist keine Hoffnung." Warum jammert ihr herum? Zur Hoffnung gehört eben auch, dass wir geduldig auf das Verheißene warten, das noch nicht eingetreten ist.

Die Geduld kann nicht einfach vorgeschrieben werden - wie Paulus sich das manchmal so einfach vorstellt. Fangen wir mit ihrem Gegenteil an: der Ungeduld. Manchen dauert es schon zu lange mit den Corona-Präventionsmaßnahmen, sie ignorieren diese einfach und stecken den Kopf in den Sand. Im kirchlichen Bereich kommt manchmal die Angst dazu, auch noch die letzten treuen sonntäglichen Kirchgänger/innen zu verlieren. Das sonntägliche familiäre Frühstück und der Online-Gottesdienst sind Gründe, weshalb manche sich nicht aufraffen. Damit tragen sie möglicherweise zum Ansteigen

der Infektionen und zur Verlängerung der Krise bei. Denn hohe Infektionszahlen führen dazu, dass auch alte und kranke Menschen eine Intensivbehandlung im Krankenhaus brauchen, und dafür sind auch in unserem ausgebauten Gesundheitssystem nur begrenzt Plätze vorhanden.

Manches braucht einfach mehr Zeit

Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht. Im Gegenteil, wir reißen die Pflänzchen aus und dann dauert es noch länger mit dem Rasen. Manche Prozesse brauchen einfach ihre Zeit. Die Entwicklung einer Impfung, eines Medikaments erfordert normalerweise Jahre, da die Forschung nach der Prinzip "Versuch und Irrtum" vorgeht. Es braucht Phasen des Ausprobierens, die länger dauern. Geduld ist hier hilfreich.

In diesem Advent warten wir wirklich.

"Geduldige Menschen haben die Fähigkeit, kurz- oder mittelfristig auf etwas Verlockendes zu verzichten, um ein langfristiges Ziel zu erreichen. Geduld ist eine Mischung aus Selbstkontrolle, Frustrationstoleranz und Ausdauer", schreibt die Theologin und Erfolgsautorin Melanie Wolfers. Für sie ist Geduld weniger ein passives Erdulden und lethargisches Nachgeben, sondern ein bewusstes zielgerichtetes Tun, das akzeptiert, dass sich manche Dinge nicht ändern lassen. So

wie es nun einmal noch keine Impfung, ja selbst keine spezifischen Medikamente gibt und das "Physical Distancing" noch Monate andauern wird. Wolfers rät, sich nicht auf Dauer an nicht änderbarem Unangenehmem zu reiben und sich und anderen durch ständiges Beschweren das Leben schwer zu machen. Sie zitiert das alte Gelassenheitsgebet: Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann; den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine von dem anderen zu unterscheiden.

Was uns zu Geduld verhilft

Was hilft der Geduld? 1. Die Situation akzeptieren. So flexibel wie heuer waren wir noch nie: Wir haben uns mit Mühe und Not an den Mund-Nasenschutz in der Kirche gewöhnt, und jetzt sind die Sonntagsgottesdienste bis 6. Dezember ausgesetzt. Wir haben an Stelle des einen quirlig vollgestopften Kinderweihnachtsgottesdienstes Stationen geplant, und nun machen wir eine weihnachtliche Schatzsuche-Wanderung - vielleicht sogar mit Pferden oder einem Esel!

2. Sich an die Hoffnung erinnern. Vielleicht lernen wir gerade in diesem Advent, was Warten auf etwas, das noch kommt, bedeutet. Und die Erlösung, sie wird kommen. Und wer weiß, vielleicht gefallen uns die "Offenen Kirchen" und die Begegnungen in digitaler Form, die wir jetzt aus der Not machen, so gut, dass sie uns auch nach der Krise begleiten. Vielleicht haben wir uns längst, ohne dass wir es bewusst wahrnehmen, als Pfarrgemeinde auf einen guten Entwicklungsweg gemacht. (BS)

*Brigitte 20/2020, 88f

* Im Römerbrief schreibt Paulus über das Seufzen der Schöpfung, die auf die Offenbarung wartet: "Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld. Röm 8,24f

DIE NÄHE FEHLTE

Agnes Fröhlich ist Logopädin aus Hagenberg im Mühlkreis. Paul Neunhäuserer ist Referent bei Beziehungleben.at. Die beiden sind in diesem Herbst an Covid-19 erkrankt. Mit uns sprachen sie darüber, wie sie diese Zeit erlebten, welche Sorgen sie hatten und was für sie hilfreich war.

Die ersten Betroffenen im Bekanntenkreis

Agnes Fröhlich und Paul Neuhäuserer haben eines gemeinsam: Als eine/r der ersten in ihrem Bekanntenkreis durchlebten sie, was es heißt, sich mit dem Covid-19-Virus zu infizieren. Als die beiden im September erkrankten, war ihr Umfeld kaum betroffen.

mittendrin: Wie habt Ihr die Krankheit erlebt?

Agnes Fröhlich: Wir hatten schon lange einen Griechenland-Urlaub gebucht. Das Bauchgefühl sagte zwar: "Fliegen wir lieber nicht", aber letztlich brachen wir doch auf. Bei der Einreise wurden wir getestet. Als das positive Ergebnis kam, holte man uns direkt ab. Es war dunkel, keiner sprach mit uns, wir wussten nicht, wo man uns hinbrachte. Am Ziel erwartete uns ein Mensch in Schutzmontur, man trennte uns und wir kamen jeder in ein Einzelzimmer. Der einzige Kontakt, den ich während der Zeit dort hatte, war der Mann, der mir einmal am Tag Wasser brachte. Diese Erfahrung war furchtbar und hängt mir noch nach. Angst, Unsicherheit, die Frage, ob ich jemanden angesteckt habe - ich fühlte mich sehr hilflos.

"Da ist dieses Virus in mir."

Paul Neunhäuserer: Was mich stark beschäftigt hat, ist dieses Gefühl von Schuld. Habe ich jemanden angesteckt? Was, wenn mein Kind jemanden in seiner Klasse ansteckt? Wann kann ich guten Gewissens wieder unter Leute gehen. Ich will nicht schuld sein, wenn jemand krank ist - das war mein großes Thema. Damals war die Angst vor Corona in der Gesellschaft noch viel größer, die Bilder von den sterbenden Menschen im Krankenhaus waren noch präsent, man wusste weniger als wir das inzwischen tun.

Agnes Fröhlich: Ich verstehe das sehr gut. Mir ging es mit diesen Fragen auch richtig schlecht. Wo ich mich angesteckt haben könnte, weiß ich bis heute nicht. Durch meine Arbeit im Gesundheitsbereich war ich immer extrem vorsichtig und habe Schutzmaßnahmen ergriffen. Als ich nach der Quarantäne in Griechenland wieder nach Österreich zurückkehrte, bekam



Was den Betroffenen dieses Interviews am meisten fehlte, war die Nähe zu anderen Menschen. Eine Umarmung in der Zeit der Krankheit haben sich beide gewünscht.

ich noch einmal einen Absonderungsbescheid. Dieses Wort war für mich richtig schlimm. Ich fühlte mich wie aussätzig. Als hätte ich die Pest. Auch nachdem ich längst nicht mehr ansteckend war, blieb die Angst: da sind diese Viren in mir, hoffentlich gebe ich sie nicht doch noch weiter.

Positiv: die Fürsorge der Menschen

mittendrin: Was hat euch während der Isolation geholfen?

Agnes Fröhlich: Gott sei Dank riefen mich in dieser Zeit sehr viele Menschen an und erkundigten sich nach mir.

"Da war dieses Gefühl von Schuld: Habe ich jemanden angesteckt?"

Es tat mir unheimlich gut, als Mensch wahrgenommen zu werden, nicht nur auf das Virus reduziert zu sein.

Paul Neunhäuserer: Was mich wirklich gefreut hat, war die Hilfsbereitschaft der Menschen. Ein Freund brachte uns jeden Tag frische Semmeln auf dem Weg zur Arbeit, viele Menschen boten uns Versorgung an. Gefehlt hat mir sehr die körperliche Nähe zu anderen Menschen. Einer meiner Lieblingsheiligen ist der heilige Rochus, der zu den Pestkranken

ging und sie umarmte. Das ist natürlich extrem, aber das Bedürfnis nach Nähe ist auch heute da.

Füreinander da sein

Durch meine Arbeit bei Beziehungleben.at weiß ich, wie wichtig gerade jetzt Anlaufstellen sind, an denen Menschen von Angesicht zu Angesicht sprechen können. Wir in der Beratung sind eine der wenigen Stellen, wo das derzeit möglich ist. Die Pfarre, die Kirche, lebt im Normalfall von der direkten Begegnung.

mittendrin: Was können wir in unserem eigenen Umfeld Menschen Gutes tun, die in Quarantäne oder Isolation sein müssen?

Agnes Fröhlich: Wichtig ist, den Menschen hinter dem Virus wahrzunehmen. Kranken geht es ja nicht nur körperlich schlecht, sondern oft auch psychisch. Vor allem wenn jemand länger krank ist, hilft es, gefragt zu werden, wie es seelisch, psychisch geht. Mir hat das total geholfen und auch Bekannte erzählen ähnliches.

Paul Neunhäuserer: Uns als Familie haben Gespräche über den Gartenzaun sehr gut getan. Der direkte Kontakt ist sehr wichtig, wo es noch möglich ist. (MK)

SO HELFEN WIR - SO SCHÖPFEN WIR KRAFT



Foto: Martina Schmuckermayer

Martina Schmuckermayer geht aus Gesprächen mit anderen gestärkt heraus.

Martina Schmuckermayer ist Angestellte in einer Leasingfirma und als erste Frau Bürgermeisterin in Offenhausen. Ehrenamtlich wirkt sie im Pfarrgemeinderat. Aus eigener Erfahrung weiß sie, was es heißt, Menschen zu pflegen. Sie ist gerne und viel mit anderen Menschen zusammen. „Meine erste Kraftquelle ist die Begegnung mit Menschen selber. Ich gehe immer gestärkt aus Gesprächen mit anderen heraus“, sagt Schmuckermayer. Das Wochenende bedeutet für sie Freiraum und „Entschleunigung“. Von den drei erwachsenen Söhnen sitzt der jüngste noch am Familientisch: Gemeinsam zu essen und Zeit mit der Familie zu verbringen, gibt ihr neue Energie. (BF/BS)



Foto: Jutta Leitner

Elisabeth Zarzer schöpft Kraft beim Laufen, Lesen, in Mini-Auszeiten.

Elisabeth Zarzer ist Theologin bei der Katholischen Arbeitnehmer/innenbewegung der Diözese Linz mit dem Schwerpunkt Frau und Arbeitswelt. In ihrer Wohnpfarre leitet sie ehrenamtlich den Fachausschuss „Mensch und Arbeit“ und die Online-Öffentlichkeitsarbeit. Für ihren Sohn, der zur Zeit Zivildienst in einem Seniorenwohnheim leistet, ist sie oft „Gefühlsmanagerin“. In ihrer Arbeit holt sie Frauen, vor allem im Handel und in der Pflege und deren Arbeitssituationen vor den Vorhang: „Diese Frauen haben ihren Beruf, dazu sind sie meist immer noch hauptzuständig für die Familie und viel unbezahlte „Care-Arbeit“ - das gehört anerkannt.“ Wenn viel zu tun ist, hat Zarzer gelernt, sich ihre Ruhepausen zu gönnen: "Lesen, laufen gehen - bewusst alleine - das bringt mich wieder in Balance." (BF/BS)



Foto: Liana Mitgutsch

Liana Mitgutsch genießt den natürlichen Lebensraum rund um ihr Haus.

Liana Mitgutsch berät beim Verein ALOM Frauen in der Berufsorientierung. „Ich vermittele Bildungsmaßnahmen, organisiere Deutschkurse, darüber hinaus bin ich Trösterin und Unterstützerin.“ Das Wort ihrer Oma „Es wird uns nie mehr gegeben als wir tragen können“, kann sie bestätigen: „In einer Krisensituation mobilisieren sich so viele innere Kräfte, dass man mehr leisten kann als in einer ganz normalen Situation.“ Darüber hinaus hilft das Feedback von ihrem Mann und von den Frauen in der Beratungsstelle: „Das ist Nahrung für die eigene Energie.“ Liana und ihr Mann teilen sich Berufs- und Familienarbeit partnerschaftlich: Eine/r ist im Online-Meeting, der/die andere schaut auf den achtjährigen Sohn. Dass Liana und ihre Familie am Waldrand leben, einen großen Fischteich haben, Schafe und viel natürlichen Lebensraum, sieht sie als großes Glück: Hier ist Zeit für Achtsamkeit und Ruhe. Viele der Frauen, die sie bei ALOM berät, haben das nicht. Sie sitzen mit mehreren Kindern in kleinen Wohnungen, die Ehemänner fürchten um ihre Arbeit. Auch das ist ein Grund für sie, sich für diese Frauen einzusetzen. (BF/BS)

RAHMEN FÖRDERT KREATIVITÄT

Liturgiefachausschüsse haben Hochsaison. Liturgiereferentin Barbara Thielly berät und begleitet sie. Monika Heilmann sprach mit ihr.



Foto: Maria Appenzeller

Barbara Thielly begleitet PGR-Fachausschüsse Liturgie.

Wie geht es den Liturgiegremien in den Pfarrgemeinden?

Ich bin übers Telefon und über E-Mail viel in Kontakt mit Liturgiefachausschüssen. Es freut mich, wenn ich mit Tipps und Weitergabe von Erfahrungen aus anderen Pfarren die Energie eines PGR-Fachausschusses in Fluss bringen kann. Die Fachausschüsse sind sehr aufmerksam: Eine FA-Mitarbeiterin sagte mir am Telefon: „Wir wollen zeigen, dass wir da sind!“ Diözesane und österreichweite Entscheidungen helfen, weil sie Orientierung und einen Rahmen vorgeben, in dem man sich bewegen kann.

Wie arbeiten Liturgie-Fachausschüsse jetzt?

Es gibt große Unterschiede in der Arbeitsweise: Manche treffen sich nicht, eine Einzelperson übernimmt die Verantwortung – das kann zu Überlastung führen. Andere machen Videokonferenzen und schauen, was möglich ist: Was ist wesentlich und wie können wir das jetzt gestalten? Jene, die ihre Sitzungen (analog oder digital) sorgfältig vorbereiten und gestalten, inhaltlich und spirituell, machen

die besten Erfahrungen. Der Fachausschuss trägt dann auch zur Verankerung im eigenen und gemeinsamen Glauben bei. Besonders schwierig ist, dass man mit der Ungewissheit lebt: Können wir so feiern, wie wir jetzt planen, oder gibt es bis dahin neue Regelungen, wie z.B. derzeit das Aussetzen der öffentlichen Gottesdienste?

Was fällt in letzter Zeit besonders auf?

Schmerzliche Erfahrungen werden berichtet: Der fehlende Volksgesang geht vielen sehr nahe, wenn auch noch Kantor/inn/en fehlen, dann wird es schon ein wenig karg im Gottesdienst. Mir fällt auch auf, dass Menschen in den Pfarren neben der Bewältigung der Liturgie in der Corona-Krise auch andere Themen bearbeiten, z.B. Sternenkinder und deren Eltern in den Blick nehmen. Das rate ich Liturgiefachausschüssen:

- Sich darauf einstellen, dass kurzfristiger geplant werden muss als gewohnt.
- Mit Entscheidungen, die einmal getroffen wurden, nicht hadern.
- Sich gut vorbereiten und sehr gut kommunizieren.

www.liturgie-linz.at

WIE HUMOR HILFT

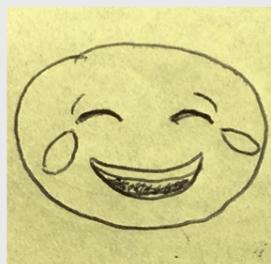
Wie uns das Lachen durch die Corona-Zeit bringt.

"Gegen das Coronavirus isst man am besten täglich drei Knoblauchzehen. Es wirkt zwar nicht gegen das Virus, aber der Abstand von eineinhalb Meter wird definitiv eingehalten." Das Internet ist voll mit Coronawitzen. Ist das jetzt zum Schmunzeln oder einfach nur geschmacklos?

Zunächst einmal: Lachen - auch über schwierige Themen - sollte grundsätzlich erlaubt sein. Denn Lachen entspannt, und Entspannung können wir derzeit alle gut gebrauchen. Der Kabarettist Gerd Dudenhöffer sagt: "Humor ist grundsätzlich ein gutes Ventil in schlechten Zeiten. Allerdings gilt auch da unbedingt das Prinzip: mit Maß, Ziel und Fingerspitzengefühl."

"Kauft Seife statt Klopapier! Das Virus wird schließlich über die Hände übertragen." Was die Gesellschaft beschäftigt, darüber werden auch Witze gemacht. Das ist ein Weg, die schwierige Situation kreativ zu bewältigen und dem Stress ein Ventil zu geben.

Wichtig ist, andere mit den Witzen nicht zu beschämen oder bloßzustellen. Als der chinesische Künstler Ai Weiwei auf Twitter witzelte: "Das Coronavirus ist wie die Pasta. Die Chinesen haben sie erfunden und die Italiener haben sie verbreitet", fanden das vor allem viele Italiener gar nicht lustig. Besser ist es da, sich selber durch den Kakao zu ziehen: "Die Berliner haben in China angefragt, ob die Arbeiter, die



Grafik: Helene Schlager

das Krankenhaus in Wuhan gebaut haben, nicht auch den Berliner Flughafen fertigstellen könnten. China hat abgesagt. Nur für einen Tag schicken sie die Leute nicht los."

Anton Achleitner

NETZWERKE

Sternsinger

Die Sternsinger-Aktion 2021 ist österreichweit und in der Diözese Linz sehr gut auf die Corona-Situation vorbereitet. Verantwortliche in den Pfarrgemeinden informieren sich auf: <https://www.dka.at/sternsingen/corona> Dort gibt es ein Hygienekonzept, das laufend aktualisiert wird und von den Pfarren adaptiert werden kann.

Kinderweihnacht

Der aktuelle Stand zur Kinderweihnacht 2020 ist zu finden auf: www.dioezese-linz.at/kjs

Kirchenmusik

www.dioezese-linz.at/kirchenmusik

Ehevorbereitung online

Ehevorbereitung.aktiv.online führt "beziehungen.at online Ehevorbereitungskurse durch. Um im Programm MStTeams Kleingruppen durchführen zu können, werden die Kleingruppen in eigene Veranstaltungen eingeladen. Damit alle gut teilnehmen können, gibt es in der halben Stunde vor dem Online-Seminar einen Technik-Check.

Ausbildungslehrgang Onlineberatung

Sie möchten anderen Menschen in schwierigen Lebenssituationen beratend zur Seite stehen? Dann werden Sie Teil unseres bunten TelefonSeelsorge-Teams! Infos zu den Terminen & Inhalten der kostenlosen Ausbildung finden Sie unter: ooe.telefonseelsorge.at bzw. telefonisch unter 0732/731313

„Von der Kirche hoffe ich, dass sie die Türen nicht zusperrt und Wärme und Licht spendet.

Eine Kirche mitten im Ort: Kerzen anzünden, Seelsorge to go – gerade in der dunklen Zeit.“

Liana Mitgutsch,
Beraterin für Frauen beim Verein ALOM

INS TELEFON LÄCHELN

In der Corona-Zeit sind neue, kreative Wege gefragt, um - gerade wegen der physischen Distanz - Nähe aufzubauen. Internetkommunikation und Telefonieren zählen zu den Möglichkeiten.

Pfarrgemeinden sind Kommunikationskünstlerinnen: Sie signalisieren auf viele Weisen: Wir sind da, wir sind für euch erreichbar, wir bleiben in Verbindung. An bisher nicht üblichen Orten wie z.B. Lebensmittelgeschäften werden Pfarrblätter aufgelegt, Hauskirche-Hefte verkauft, Plakatständer mit aktuellen Informationen werden im Ort aufgestellt, die Schaukästen erleben eine Hochblüte.

Da-sein geht auch im Internet

Digitale Technologien bieten uns die Möglichkeit, trotz körperlichen Abstands auch im Alltag seelsorgliche Gespräche zu führen. Mit Hilfe von Messenger-Diensten wie WhatsApp oder Programmen wie Skype, Teams oder Zoom können wir per Videotelefonie in Verbindung bleiben. Da sein, aufmerksam zuhören und achtsam nachfragen funktioniert auch im digitalen Raum, wenn wir uns darauf einlassen.

Einfach anrufen!

Natürlich ist auch ein Anruf ein guter Weg, um Interesse am anderen zu signalisieren. Ins Telefon lächeln? Ja, auch das geht! Eine positive Grundhaltung wirkt sich auf die Stimme aus. Ein guter Einstieg in das Gespräch kann sein, einfach nachzufragen, „Hallo, ich habe dich schon länger nicht gesehen und wollte mal hören, wie es dir geht?“ Nehmen wir uns Zeit, um füreinander da zu sein und aufeinander Acht zu geben.

Sich den Frust von der Seele reden

Es ist ganz normal, sich in Zeiten wie diesen ängstlich, traurig, gestresst, frustriert zu fühlen. Wichtig ist es, das wahrzunehmen und darüber zu sprechen. Ermutigen Sie Ihre Mitmenschen, genau das zu tun und damit gut für sich selber zu sorgen.

Silvia Breitwieser, Leiterin TelefonSeelsorge OÖ

Kostenloser und vertraulicher Notruf 142 (rund um die Uhr)
Chatroom www.onlineberatung-telefonseelsorge.at
täglich 17.00 - 21.00 Uhr



Fotos: Pixabay

Ins Telefon lächeln - das wirkt! Lächeln verstärkt eine positive Grundhaltung, auch wenn der Gesprächspartner es nicht sieht, sagt die Leiterin der TelefonSeelsorge OÖ Silvia Breitwieser.

PASTORAL HANDLUNGSFÄHIG

Hier sind zwei Berichte aus Pfarrgemeinden, die kreativ mit den Herausforderungen dieser Monate umgehen.

Gemeinsam etwas Schönes erleben

Die verschiedenen Positionierungen zu den Corona-Maßnahmen führen in vielen Pfarren zu Spannungen. Die „Lange Nacht der Kirchen“, die wir schon mehrere Jahre zusammen mit den am anderen Ufer der Salzach liegenden Pfarren von Burghausen in Bayern im Herbst gestalten, war Anlass, ein Zeichen zu setzen. Zunächst jedoch wurde im Pfarrgemeinderat die Frage gestellt, ob wir in dieser Situation überhaupt die Kraft haben, die „Lange Nacht“ mitzugestalten. Ich habe mich dafür ausgesprochen, gerade in dieser Situation etwas Schönes zu gestalten und zu erleben. Und so kam es auch: Mit Präsenz, Gesprächen, Kerzen und Hoffnungstexten gelang es uns erneut, die Verbindung zwischen den Pfarren (nach der Grenzschließung im Frühling) aber auch zwischen uns Pfarrgemeinderät/inn/en zu schaffen, was nach den Erfahrungen der letzten Monate ganz wichtig für uns war. Zwei Stunden lang war die Kirche in Maria Ach im Kerzenschein individuell zu besuchen. Eine Stunde lang las unser Team Texte zu Verbundenheit und Hoffnung – begleitet von Instrumentalmusik. Beim Stehen rund um die Feuerschale vor der Kirche kamen wir wieder positiv miteinander ins Gespräch – das tat uns sehr gut und stärkte uns. Meine Erkenntnis: Nehmen wir uns Zeit für Schönes, reden wir weiterhin miteinander über andere Themen außer Corona und erzählen wir über Hoffnungsvolles und Verbindendes!

Eva Frauenberger, Pfarrgemeinderätin in Maria Ach

Die Pfarre Maria Ach gönnte sich gerade in der Corona-Zeit etwas Schönes: Eine Lichternacht im Herbst.



Foto: Frauenberger

Gut durch die Corona-Zeit

Wir haben die Zeit der Corona-Pandemie als Pfarrgemeinde bisher recht gut überstanden. Im Pfarrgemeinderat haben wir uns über die Maßnahmen wie das Einstellen der Gottesdienste im ersten Lockdown informiert, alle Meinungen angehört, einmal geschluckt und die Maßnahmen umgesetzt. Geholfen hat uns die ruhige und strukturierte Art, wie unser Pastoralassistent mit uns arbeitet. In diesem Rahmen können wir uns auf das Wirken in den PGR-Fachausschüssen konzentrieren, z.B. in der Kinderliturgie, auch in der Liturgie, in der Öffentlichkeitsarbeit. In der Herbstsitzung des Pfarrgemeinderates im Oktober war wieder Unmut zu spüren. Es war gut, dass die persönlichen Meinungen ausgesprochen werden konnten und gehört wurden. Unterschiedliche Meinungen dürfen nebeneinander stehen bleiben. Es kommt auch vor, dass Pfarrgemeinderät/inn/en von Mitgliedern der Pfarrgemeinde angefahren werden. Zumeist signalisieren sie, dass sie damit zurechtkommen. Zu Allerheiligen mussten wir wieder Informationen aushängen, dass wir die Gläubigen in dem, was ihnen bedeutsam ist, beschneiden müssen. Das war natürlich kein gutes Gefühl. Geholfen hat uns, dass wir andere Feierformen entwickelt haben. Wir haben Weihwasserfläschchen für das eigenständige Segnen der Gräber durch die Familien verteilt. Ähnlich haben wir Advent und Weihnachten durchgeplant. Es ist uns gelungen, für jede Feier eine neue Form anzubieten.

Veronika Messenböck, Pfarrgemeinderats-Obfrau in Meggenhofen



"Uns hilft das kreative Planen im gegebenen Rahmen", erzählt Veronika Messenböck, PGR-Obfrau in Meggenhofen.

Foto: Messenböck

VERANSTALTUNGEN

PGR-Jahresveranstaltung 2021

Die Jahresveranstaltung für die Pfarrgemeinderäte 2021 findet am 27. Februar 2021 im Bildungshaus Schloss Puchberg statt. Die Themen und Inhalte werden je nach dem Stand des Zukunftsweges der Diözese Linz gestaltet.

Die Kunst der Debatte

Der Pfarrgemeinderat ist das Strategie- und Beschlussgremium einer Pfarrgemeinde. Die großen Themen werden dort vorgestellt, diskutiert und in Beschlüsse gefasst.

- Wie erreichen wir inhaltliche Tiefe in der Diskussion?
- Wie können sich die Mitglieder des Pfarrgemeinderates gut an der Debatte beteiligen?
- Wie führen wir die Ergebnisse der Diskussion zusammen?

Sie erarbeiten einen Tagesordnungspunkt für die Pfarrgemeinderatssitzung, führen ihn mit der Seminargruppe durch und reflektieren den Verlauf des Gesprächs. Zur Auffrischung und Anregung werden verschiedene Methoden der Themenbearbeitung vorgestellt.

Referentin: Mag.^a Beate Schlager-Stemmer

Samstag, 6. März 2021
9.00 – 16.00 Uhr
Bildungshaus Schloss Puchberg



Foto: Mayr/3. Diözesenforum November 2019

pgr@dioezese-linz.at, (0732) 7610 – 3141
Informationen: www.dioezese-linz.at/pgr

Finanzielle Unterstützung für Begleitleistungen in der Covid-Zeit

Pfarrgemeinderäte stehen seit dem ersten Corona-Lockdown im März 2020 stark unter Druck. Sie setzen Maßnahmen um, deren Sinnhaftigkeit nicht von allen Mitgliedern der Pfarrgemeinde geteilt wird und stehen für diese gerade, z.B. im Ausüben des Willkommensdienstes im Gottesdienst. Auch intern kommen Pfarrgemeinderatsleitungen und Pfarrgemeinderäte nicht immer auf eine gemeinsame Vorgangsweise, weil auch im Gremium die Meinungen auseinandergehen.

Wenn sich Spannungen aufbauen, gerät die Freude und das Positive unserer christlichen Botschaft leicht in den Hintergrund. Eine Begleitung kann helfen, aus

dieser Situation herauszukommen. Wenn Sie für die Bearbeitung der Corona-Herausforderungen und die Eröffnung Ihrer Gestaltungsmöglichkeiten in der Pfarrgemeinde eine Begleiterin, einen Begleiter engagieren, gibt es eine finanzielle Unterstützung für Pfarrgemeinderäte, Pfarrgemeinderatsleitungen und PGR-Fachausschüsse angefragt werden können Klausurbegleiter/innen und Berater/innen der Organisationsentwicklung und Gemeindeberatung. Das Formular für die Unterstützung senden wir Ihnen gerne zu.

Informationen auf www.dioezese-linz.at/pgr
pgr@dioezese-linz.at

WIR SIND FÜR SIE DA!



Foto: Anne Platkowiak

Cover-Esel Luigi ist zwar nur freier Mitarbeiter bei uns, dennoch wollen wir ihn auch einmal in voller Größe zeigen.



Foto: sandraart.photography

Anna Sonnleitner verstärkt seit 1. November 2020 unser Sekretariat im Bereich Spiritualität und Spirituelle Wegbegleiter*innen, mit den Schwerpunkten Layout und Drucksorten sowie Aussendungen.

Impressum

Inhaber: Diözese Linz (Alleininhaber), Herausgeber und Verleger: Pastoralamt, Redaktion: Dipl. Päd. Bruno Fröhlich (BF), Mag.^a Monika Heilmann (MH), Mag.^a Maria Krone (MK), Mag.^a Beate Schlager-Stemmer (BS), Mag. Reinhard Wimmer (RW), Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz. Tel: (0732) 7610 – 3141, pgr@dioezese-linz.at, Gestaltung: Monika Springer, Mag.^a Beate Schlager-Stemmer, Hersteller: Gutenberg-Werberg GmbH, Verlagsort: Linz, Herstellungsort: Linz. „mittendrin“ - „Informationen für Pfarrgemeinden“ ist die Fachzeitschrift für: Pfarrgemeinde sein, entwickeln, gestalten.

www.dioezese-linz.at/pfarrgemeinde
www.dioezese-linz.at/pgr
www.dioezese-linz.at/seelsorgeteam
www.dioezese-linz.at/poea

gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werberg GmbH, UW-Nr. 844



Katholische Kirche
in Oberösterreich



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at

